

Krieg in Dagestan

Halbach, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halbach, U. (1999). *Krieg in Dagestan*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 28/1999). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48032>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelle Analysen

Nr. 28/1999

18. August 1999

Krieg in Dagestan

Zusammenfassung

Russische Truppen verwickeln sich von Tag zu Tag mehr in einen Kampf mit "islamischen Rebellen", die offenbar aus Tschetschenien in den Westen Dagestans eingedrungen sind. Am 10. August riefen diese einen "unabhängigen islamischen Staat Dagestan" aus, forderten die Durchsetzung der Scharia in der Vielvölkerrepublik im Osten des Nordkaukasus und sagten allen "fremden Truppen" im Nordkaukasus den Kampf an. Stellt sich da eine weitere nationale Sezessionsbewegung, ähnlich der tschetschenischen, unter die Flagge des Islam und gegen russische Oberherrschaft? Ist gar zu erwarten, daß der ganze muslimische Teil des Kaukasus zu einer Front gegen Rußland vereint wird? Die Weite solcher Szenarien steht im Kontrast zum lokalen Charakter der Ereignisse. Was das nationale Sezessionspotential betrifft, bestehen grundlegende Unterschiede zwischen Dagestan und Tschetschenien. Aber Vereinigungsbestrebungen zwischen islamistischen Gruppierungen in beiden Republiken provozieren Befürchtungen über einen neuen Kaukasuskrieg. In die gleiche Richtung wirkt die vom neuen russischen Ministerpräsidenten Putin bekundete Bereitschaft Moskaus, bei der Abwehr der Rebellen auch militärische Basen auf dem Territorium Tschetscheniens nicht zu schonen und die Gegner anzugreifen, wo immer sie sich befinden. Daß Dagestan aufgrund seiner ethnischen Differenziertheit keine der "tschetschenischen Revolution" vergleichbare nationale Sezessionsbewegung aufbringen kann, schließt nicht aus, daß die Kämpfe zu einer ausgreifenden innerdagestanischen Konfliktentwicklung führen könnten. Tendenzen internationaler Weiterungen des Konflikts deuteten sich bereits durch Protestnoten der dagestanischen Regierung an Tschetschenien, Warnungen Moskaus vor der Einmischung islamischer Länder und eine Internet-Botschaft der selbsternannten "islamischen Führung Dagestans" an Georgien an.

Aktuelle Informationslage

Die aktuelle Informationslage ist von einem gegenseitigen Propagandakrieg und der Abwesenheit neutraler Beobachter geprägt. Die Kämpfe werden in einem Teil der Kaukasusregion ausgetragen, aus der sich kürzlich die letzten Vertreter internationaler Organisationen aus Sicherheitsgründen zurückgezogen haben.

Aus Tschetschenien eindringende Kampfgruppen (bojewiki) haben in einer für große Armeeverbände unzugänglichen Bergregion Westdagestans mehrere Dörfer in den Bezirken von Botlich und Zumada besetzt und auf dieser eingeschränkten territorialen Basis ihren "islamischen Staat" ausgerufen.

Weder die Infiltration aus Tschetschenien noch die Ausrufung autonomer islamischer Gemeinwesen ist in Dagestan neu: Tschetschenische Kampfgruppen sickerten seit Monaten nach Westdagestan ein und provozierten Zwischenfälle an der Grenze zwischen den beiden Republiken. Bereits 1997 hatten sich drei Dörfer in einem anderen Landesteil Dagestans unter der Führung sogenannter "Wahhabiten"¹ zu "unabhängigen islamischen Territorien" deklariert und den Republikbehörden monatelang Widerstand geleistet, bis ein Friedensabkommen nach dem Muster "Ihr tut uns nichts, wir tun euch nichts" die Konfrontation entschärfte. Seither leben diese Gemeinden unter dem Rechtsregime der Scharia.

Diesmal war aber bereits weit im Vorfeld der am 6. August ausgebrochenen Kämpfe zwischen russischen Truppen und "islamischen Rebellen" die Rede von einer Großoffensive tschetschenischer Infiltranten mit dem Ziel eines Staatsstreichs in Dagestan. Angeblich sollen seit Monaten Informationen über den Zeitpunkt einer entsprechenden Operation vorgelegen haben, ohne daß russische und dagestanische Sicherheitskräfte darauf reagierten.² In der ersten Augustwoche verdichteten sich dann entsprechende Hinweise in russischen Massenmedien. Einige Zeitungsartikel kritisierten allerdings die Darstellung einer generalstabsmäßigen Infiltration aus Tschetschenien als stark übertrieben. Die Zeitung "Moskowskij Komsomolets" erinnerte in diesem Zusammenhang an Desinformationskampagnen russischer Quellen über Entwicklungen in Tschetschenien vor dem Ausbruch des Kriegs im Dezember 1994.³

Die Zahlenangaben in bezug auf die "islamischen Rebellen" schwankten zu Beginn der Kampfhandlungen zwischen 600 und 1.500. Offenbar sind diese Kräfte gut bewaffnet und ausgebildet. Sie sollen über Panzerabwehrwaffen und Flugabwehrgerät verfügen. Nach Angaben der "Iswestija" bestehen sie gänzlich aus "wahhabitischen Söldnern" aus Pakistan und anderen Staaten des Mittleren Ostens und stehen unter der militärischen Führung eines pakistanischen Feldkommandanten namens Abu Abdullah Dschafar,⁴ nach anderen Quellen setzen sie sich vorwiegend aus Tschetschenen und Arabern zusammen.⁵ Die russischen Medien zitieren Flüchtlinge aus dem Kampfgebiet, die auf der Seite der Rebellen Söldner aus arabischen Ländern, Afghanistan, Afrika, der Ukraine und den baltischen Republiken erkannt haben wollen. Ähnliche Angaben waren aber auch im Tschetschenienkrieg zitiert worden und haben sich als übertrieben erwiesen. Die Mehrzahl der Quellen geben den tschetschenischen Feldkommandanten Schamil Bassajew und den Jordanier Chattab als Leiter der militärischen Operation an. Einige zählen auch den kürzlich aus Pakistan zurückgekehrten Salman Radujew dazu. Die Troika Bassajew-Chattab-Radujew vollendet das Bild des "maximalen Radikalismus" auf der gegnerischen Seite. Sogar islamistische Weltprominenz wie Osama bin-Laden wird von russischen Militärquellen bereits ins Spiel gebracht.⁶ Hinzu kommt mit dem dagestanischen Wahhabitenführer Bahaiddin eine lokale religiöse Autorität.⁷

Eine Gegendarstellung zur Infiltrationstheorie lieferte Mowladi Udugow, der Propagandachef der "tschetschenischen Revolution" während des Kriegs gegen Rußland und ehemalige Außenminister Tschetscheniens, in einem Interview mit "Kommersant-Daily": Danach vollzieht sich der Aufstand auf der Grundlage dagestanischer Islamgemeinden (džama'at) und setzen sich die "islamischen Militäreinheiten" aus Awarern, Darginern, Laken, Kumyken, Nogaiern und Angehörigen anderer Ethnien Dagestans zusammen. Sie hätten, durch die Verlegung russischer Militäreinheiten nach Westdagestan bedrängt, die Muslime in Tschetschenien und in aller Welt um Hilfe gebeten. Als erste sei die "Gemeinschaft (madžlis) der Muslime Tschetscheniens und Dagestans" unter Führung Schamil Bassajews diesem Ruf gefolgt. "Täglich wachsen die Kräfte der dagestanischen Mudschahedin an.

¹ Zu diesem Terminus vgl. U. Halbach, "Wahhabiten" im Kaukasus und in Zentralasien, in: Aktuelle Analyse des BIOst, 19/1998.

² Siehe dazu z.B. Moskovskaja pravda (elektr. Ausg.), 13.8.1999.

³ Moskovskij Komsomolec (elektr. Ausg.), 7.8.1999.

⁴ Izvestija (elektr. Ausg.), 12.8.1999.

⁵ Moskovskaja pravda (elektr. Ausg.), 10.8.1999.

⁶ Dazu J. Thornhill, Fears grow in Moscow over Dagestan, Financial Times, 16.8.1999.

⁷ Nezavisimaja gazeta (elektr. Ausg.), 12.8.1999.

Aus allen besiedelten Punkten strömt die Jugend nach Botlich und reiht sich in die Truppen der Gemeinden (džama'at) ein. Bassajew kommandiert bereits 3.000 Kämpfer in Dagestan, die elf Dörfer kontrollieren."⁸

Nach der Propagandaversion des "Kongresses der Völker Itschkeriens und Dagestans" wurden die "Krieger des Jihad" von der lokalen Bevölkerung in Botlich mit Blumen begrüßt. Dem widersprechen freilich Informationen (u.a. des UNHCR) über eine Massenflucht der lokalen Bevölkerung. Bislang sollen 10.000 Menschen aus den von Islamisten besetzten Siedlungen in die Hauptstadt Machatschkala geflüchtet sein. Außerdem wurden aus verschiedenen Teilen der Republik Demonstrationen gegen die "Eindringlinge" gemeldet.

Eine beunruhigende Folge der Kämpfe ist die Aufstellung und Ausrüstung einer aus Freiwilligen verschiedener Ethnien Dagestans rekrutierten "Volkswehr" gegen die "islamischen Rebellen". Die Bewaffnung der dagestanischen Bevölkerung galt bislang als ein Schreckgespenst, weil sie die Militarisierung eines konfliktreichen Völkergemischs bedeutet. Die Forderung nach Bildung von Selbstverteidigungsformationen wurde schon in der Vergangenheit von "ethnischen Unternehmern" und Clanführern gestellt, denen Verbindungen zur kriminellen Unterwelt und das Bestreben, ihre Privatmilizen zu legalisieren, nachgesagt wurde.⁹ Anhänger der Aktion schreiben dem Bemühen, eine republikweite Gegenkraft zur "islamistischen Unterwanderung aus Tschetschenien" zu formieren, den Effekt ethnischer Integration zu. Diese Volksbrigaden werden allerdings ohne Ausbildung und mit nur leichter Bewaffnung gegen einen gut bewaffneten und ausgebildeten Gegner ins Feld geschickt und werden wohl kaum der Unterstützung der russischen und dagestanischen Streitkräfte vor Ort dienen.

Die Vision des Imamats: Islamisch-integristische Bewegungen in Tschetschenien und Dagestan

Zwischen Tschetschenien und Dagestan gibt es historische und kulturelle Gemeinsamkeiten. Beide Gebiete bildeten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die territoriale Basis eines "islamischen Staates". Es handelte sich damals um eine staatlich organisierte Widerstandsgemeinschaft gegen die russische Kolonialpolitik, zu der religiöse Autoritäten wie der berühmte Imam Schamil die Völkervielfalt der Region zusammengeschweißt hatten. Sie brachten dabei in einer vom lokalen Gewohnheitsrecht geprägten Region islamische Rechtsnormen zur Anwendung und verschmolzen die Parole des "ghazawat", des Kampfs gegen einen ungläubigen Aggressor, mit der Forderung nach der strikten Befolgung der "Scharia". Nie zuvor war Rußland bei seiner Expansion in fremde Kulturräume ein vergleichbarer Widerstand entgegengesetzt worden, und das drei Jahrzehnte lang. An dieses Vorbild aus einem vernationalen Zeitalter knüpften spätere Widerstandsbewegungen in der Region an, in unserem Jahrzehnt die tschetschenische Sezessionsbewegung. Schon in der Vorkriegsphase der "tschetschenischen Revolution" stellte deren Führer Dudajew, der denkbar weit vom Image einer religiösen Autorität entfernt war, den nationalen Unabhängigkeitskampf unter die Flagge des Islam. Seine Nachfolger im Nachkriegstschetschenien schufen Institutionen des "islamischen Staates". Diese Islamisierung verfolgte mehrere Zwecke: Sie unterstrich die Grundverschiedenheit der tschetschenischen Republik von Rußland und seiner Verfassung und damit die Endgültigkeit der Sezession. Mit der Durchsetzung islamischer Justiz sollte eine im Chaos versinkende, vom Krieg zerstörte Gesellschaft diszipliniert werden, was nicht gelang, da die Träger dieser Islamisierung selber eine Hauptkomponente des Chaos, der Gewalt und des Egoismus partikularer Machtinteressen im Nachkriegstschetschenien bilden.

Einige radikale Gruppen, die in Opposition zur Regierung in Grosny und zum Präsidenten Maschadow stehen, weil ihnen der offizielle Kurs gegenüber Moskau zu rußlandfreundlich und pragmatisch erscheint, greifen über Tschetschenien hinaus. Auch sie orientieren sich am historischen Vorbild eines ethnische Grenzen überschreitenden nordkaukasischen "Imamats", und sie selber

⁸ Kommersant-Daily, 12.8.1999.

⁹ Dazu E. Krutnikov, in: Izvestija (elektr. Ausg.), 11.8.1999.

überschreiten eine Grenze, die nach Dagestan. Tschetschenische Feldkommandanten und Politiker wie Schamil Bassajew, Mowladi Udugow und Chattab gründeten bereits vor geraumer Zeit den "Kongreß der Völker Itschkeriens und Dagestans", der das Ziel verfolgt, beide Republiken zum Kern eines islamischen Gemeinwesens zu verschmelzen, das sich dann auf den ganzen Nordkaukasus ausdehnen und die Region gegen Rußland ausrichten soll. Dabei ist die Verbreitung des "Wahhabismus", der in russischen Quellen zum "catch word" für unterschiedliche Strömungen fundamentalistischer oder islamistischer Prägung wurde, in dieser diffusen Verwendung aber von russischen und westlichen Islamexperten angezweifelt wird, nicht auf einen Import aus Tschetschenien beschränkt. In einigen Bergdörfern Dagestans und besonders bei den größten Ethnien der Awaren und Darginer haben an der "Scharia" und an "islamischer Staatsordnung" orientierte Strömungen in "džama'at" genannten islamischen Gemeinden Wurzeln geschlagen. Es wird geschätzt, daß etwa 10 Prozent der Bevölkerung Dagestans mit ihnen sympathisiert. "Dies ist einerseits mit einer natürlichen Reaktion eines Teils der Bevölkerung auf ihre eigene zunehmende Schutzlosigkeit und die abnehmende Effektivität der Republikbehörden zu erklären, andererseits mit wachsender ideologischer Beeinflussung von außen und der Einmischung einiger islamischer Länder in die inneren Angelegenheiten Dagestans."¹⁰

Doch was das Sezessionspotential betrifft, unterscheidet sich Dagestan grundlegend von Tschetschenien. Konnte dort der Gedanke der "nationalen Unabhängigkeit" und einer radikalen Abspaltung von Rußland in eine Bevölkerung hineingetragen werden, die größtenteils aus Tschetschenen bestand und die von der Erinnerung an die Deportation ihres Volks unter Stalin und andere Gewaltakte durch die russische Oberherrschaft geprägt war, stößt sie in Dagestan auf ein buntes Völkergemisch, aus dem sich eine umfassende Nationalbewegung nicht herausheben kann und das auch weniger antirussisch geprägt ist als ein Teil der Tschetschenen. Könnte in Ermangelung der "Nation" der Islam die Basis für eine Unabhängigkeitsbewegung bilden, so wie vormals unter dem Dagestaner Schamil? Wohl kaum, denn die ethnische Vielfalt, die sich in politischen Formen wie Volksfronten und Parteien organisiert hat, umfaßt auch unterschiedliche kulturelle und religiöse Orientierungen. Seit einiger Zeit ist in Dagestan der Zusammenprall zwischen konträren "Islamern" zu beobachten: zwischen einer im Sufismus, im Volksislam und im lokalen Traditionalismus verwurzelten autochthonen Islamvariante und einer mit "Wahhabismus" unklar bezeichneten fundamentalistischen oder puristischen, möglicherweise extern unterstützten Strömung, die nicht an lokalen Islamkulturen, sondern an einem "universalen Islam" und der Durchsetzung der Scharia orientiert ist.

Integration über ethnische Trennlinien hinweg zu bewerkstelligen, ist im Kaukasus heute wesentlich schwerer als zu Zeiten Schamils. Die Einmischung durch Kräfte aus Tschetschenien wird vom größten Teil der Bevölkerung Dagestans nicht gewünscht. Hier ist noch in Erinnerung, wie terroristische Aktionen während des Tschetschenienkriegs Orte in Dagestan in Mitleidenschaft zogen, allerdings auch, mit welcher plumper Gewalt die russischen Truppen darauf reagierten. Wenn sich die Vertreibung "islamistischer Eindringlinge" aus den Bezirken Botlich und Zumada durch russische Streitkräfte nach dem "Muster von Perwomajskoje"¹¹ entwickeln und zur völligen Zerstörung des Kampfgebiets führen sollte, wird von der Militäraktion eher ein antirussischer Impuls für Dagestan ausgehen.

Ist Dagestan für Rußland verloren?

Wenn die nationale Sezessionsbewegung für Dagestan unwahrscheinlich ist, gilt dann die Feststellung des abgesetzten russischen Regierungschefs Stepaschin, Dagestan ginge Rußland verloren, nicht? Man stellt sich einen Zerfall der Russischen Föderation oft einseitig als eine Abfolge von Sezessionen nach dem von Tschetschenien gesetzten Muster vor. Dafür gibt es in Dagestan und

¹⁰ A. Gußer, Ključ k Kavkazu. Politiko-konomičeskaja situacija i mežnacional'nye otnošenija v Dagestane, in: Afrika i Azija segodnja, 4/1999, S. 40-45, zit. S. 45.

¹¹ Im Januar 1996 führte die Befreiungsaktion russischer Truppen bei einer Geiselnahme durch tschetschenische Terroristen auf dem Territorium Dagestans zur völligen Zerstörung der Ortschaft Perwomajskoje.

auch in anderen Regionen der Russischen Föderation wenig Anzeichen. Ethnische Sezessionsbestrebungen im Nordkaukasus richten sich meist weniger gegen die föderale Gewalt als gegen die in der jeweiligen Teilrepublik politisch dominierende Nationalität. Tschetschenien war hier eher Ausnahmefall als Dominostein.

Was sich im Nordkaukasus vollzieht, ist aber ein dramatischer Zerfall von Ordnung und Regierungsgewalt, eine Häufung von allen nur denkbaren politischen, ethnischen, sozialökonomischen und kulturellen Konflikten und Krisen, mit denen weder Moskau noch die lokalen Regierungen fertig werden. Auch ohne Sezessionsdynamik driftet diese Region von russischer Regierungsgewalt weg, falls von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann. Der Ordnungsschwund bietet ethnischen und religiösen Akteuren Entfaltungsmöglichkeiten und auswärtigen Mächten Gelegenheit, sich auf dem hoheitsleeren Boden am Südrand Rußlands zu betätigen. Sogenannte "Wahhabiten" im Nordkaukasus mögen weitgehend regionsfremd sein und von Saudi-Arabien, Pakistan oder anderen islamischen Mächten unterstützt werden. Der von ihnen verfochtene "islamische Staat" könnte aber als ein Ordnungsangebot in Gesellschaften verfangen, die von Jahr zu Jahr höhere Kriminalitätsraten aufweisen und im Chaos versinken. Nach Angaben eines dagestanischen Islamisten, Nadir Chatschilajew, richtet sich das Leben in einem Drittel der dagestanischen Dörfer bereits heute nach der Scharia.¹²

Nach dem Ende des Tschetschenienkriegs trat Dagestan in der russischen Kaukasuspublizistik als das nächste Pulverfaß der Region hervor.¹³ Die Republik von der Größe der Schweiz besteht aus mehr als dreißig autochthonen Ethnien, von denen rund ein Dutzend als Hauptnationalitäten in der politischen Struktur der Republik repräsentiert sind. Der ethnische Proporz lähmt die Exekutive, die von einem Staatsrat aus 14 Mitgliedern verkörpert wird. Bei der Kriminalisierung politischer und ökonomischer Beziehungen strebt praktisch jede Volksgruppe dieser Republik zur Selbstverteidigung durch die Nutzung eigener gesellschaftlich-politischer Organisationen und Gewaltstrukturen.¹⁴ Innenpolitische Auseinandersetzungen sind "ethnisiert". Was sich kürzlich in einer anderen nordkaukasischen Teilrepublik, in Karatschajewo-Tscherkessien, vollzogen hat, nämlich die Bildung ethnischer Kampffronten bei einer Präsidentenwahl, würde in Dagestan noch ganz andere Ausmaße annehmen, weswegen hier das Amt des Präsidenten bislang aus der politischen Verfassung ausgeklammert wurde. Die gegenwärtige Machtelite Dagestans wird als eine Mischung aus alten sowjetischen Eliten, "ethnischen Unternehmern"¹⁵ und Geschäftsleuten beschrieben. Der ethnische Proporz bei der Zusammensetzung der kaum qualifizierten Regierung wird der Differenziertheit des Landes nicht gerecht. Politisch privilegierten und repräsentierten Ethnien wie Awaren, Darginern und Kumyken stehen diskriminierte und unterrepräsentierte Volksgruppen gegenüber: zumeist kleinere Bergvölker, aber auch die im Grenzgebiet zu Aserbaidschan ansässigen Lesginen, die ein geteiltes Volk und damit einen ethnischen Sprengsatz in diesem Teil des Nordkaukasus darstellen. Die katastrophale Wirtschaftslage der Republik ist regional stark differenziert, wobei sich der wirtschaftliche Notstand besonders im Süden (im lesginischen Siedlungsgebiet) und in den unterentwickelten Hochgebirgsregionen im Westen zuspitzt. Zu den innerdagestanischen Krisen und Konflikten kommen die seit dem Tschetschenienkrieg gespannten Beziehungen zu dem Nachbarn im Westen hinzu, wobei in Westdagestan eine tschetschenische Bevölkerungsgruppe, etwa 100.000 Akkiner-Tschetschenen, lebt. Von Tschetschenien gehen nicht nur islamisch-integristische Bestrebungen gegenüber dagestanischem Hoheitsgebiet aus, sondern auch nationalistische und geopolitische.

¹² Zit. in Handelsblatt, 16.8.1999.

¹³ Siehe dazu in der westlichen Publizistik A. Matveeva, Dagestan, FSS (Former Soviet South) Briefing, Royal Institute of International Affairs, No. 13, May 1997; U. Halbach, Rußlands schwächstes Glied. Die Republik Dagestan wird zum Notstandsgebiet, in: Aktuelle Analyse des BIOst, 53/1997.

¹⁴ Gušer, a.a.O., S. 41.

¹⁵ Führer ethnisch definierter Volksfronten wie "Schamil" (Organisation der Awaren), "Tenglik" (Kumyken), "Birlik" (Nogaier) u.a.

Selbst wenn die russischen Streitkräfte, die den Krieg in Bergregionen nicht beherrschen und gleich am ersten Kampftag aus Versehen eine georgische Ortschaft und dagestanische Milizionäre beschossen haben, ihren militärischen Auftrag erfolgreich erfüllen und die "islamischen Rebellen" aus ihren Stellungen verdrängen sollten, hat Rußland die erforderliche politische Ordnungskapazität in Dagestan und im Nordkaukasus damit noch längst nicht gewonnen. Dafür hätte es bereits vor zwei Jahren sein Verhältnis zu Tschetschenien klären, eine Gesamtpolitik gegenüber dem Nordkaukasus konzipieren und den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Region in Angriff nehmen müssen.

Uwe Halbach

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1999 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet.

Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,

Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet: <http://www.biost.de>

E-mail: administration@biost.de

ISSN 0945-4071